

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Band: 14 (1962)
Heft: 7

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT IM RADIO

INDONESIEN OHNE UNABHÄNGIGKEIT

ZS. Von Indonesien wird heute fast täglich gesprochen. Soekarno gehört zu den bekanntesten Figuren der Welt von heute. Doch wissen wir von den innern Verhältnissen des neuen Staates recht wenig. Er versteckt sich, lässt nur wenige, sorgfältig geprüfte Fremde herein, so dass ein Bild über ihn schwer zu gewinnen ist. James Mossman hat im englischen Rundspruch eine interessante Darstellung über die Verhältnisse gegeben, die auf Grund einer genauen Kenntnis der Vorgänge beruht.

Indonesien schuldet seine Unabhängigkeit wie die meisten Länder von Südost-Asien in erster Linie Japan. Die Japaner vertrieben die Holländer aus ihrem Paradies und eroberten die stolze, englische Festung Singapur. Als die Niederlage Japans deutlich in Sicht kam, im Oktober 1944, erklärte Japan, den Indonesiern die Freiheit zu verleihen. Doch der Krieg ging schneller vorbei, als es erwartete. Nach dem Waffenstillstand widerrief es seine Zusage, doch die Nationalisten unter Soekarno gaben ihre eigene Erklärung heraus, und die Japaner konnten dagegen nichts mehr unternehmen. Sie wurden bald hinausgeschafft, und an ihre Stelle traten wieder die Holländer. Ein fünfjähriger Kampf hub an, bis 1950 die Holländer die Unabhängigkeit anerkannten. Doch die Beziehungen waren vergiftet und das gegenseitige Misstrauen gross.

Indonesien zählt ca. 80 Millionen Einwohner, und dieses Volk hatte die Freiheit nach fünfjährigem Bruderkrieg gewonnen. Viele aus der jungen Generation waren enturzelt und an ein Leben der Gewalt und des Banditentums gewöhnt. Mehr als 300 Jahre hatten die Holländer den gewaltigen Archipel regiert, jedoch wenig getan, um die Indonesier an der Verwaltung teilnehmen zu lassen. Beamte, Kaufleute, Gewerbetreibende waren fast alle Holländer, welche die Indonesier von allen höhern Aemtern ausschlossen. Ebenso hatten sie einen regionalen Geist zwischen den verschiedenen Inseln gefördert, (von denen es mehr als 800 gibt), gemäss dem alten Grundsatz aller Kolonisten: teile und herrsche.

Als sie vor 12 Jahren gingen, und ihre Sachverständigen mitnahmen, hinterliessen sie ein grosses Verwaltungs-Vacuum. Es gab wenig, was die junge Republik zusammenhielt, abgesehen von der Begeisterung des Nationalismus und den Versprechen der Politiker in Djakarta, die jedoch kaum selber in der neu gewonnenen Freiheit zu schwimmen verstanden. Es war fast selbstverständlich, dass die Verwaltung zerfiel. Der Mann im Ort, der Widerstands-Führer, wurde zur Autorität in den Provinzen, meist der kräftigste Kerl im Dorf, manchmal der Priester oder noch öfter der Kommandant der Ortstruppe. Die Regierungsbeamten verbrachten mehr und mehr Zeit damit, Unerwünschte mit Geld zu kaufen oder ihre eigenen Taschen zu füllen. Der taktlose, sture Wille von Djakarta, wirtschaftliche Disziplin zu erzwingen, erzeugte eine Korruption von enormen Ausmassen und trieb örtliche Truppenführer in die willigen Arme unzufriedener Bürger. Es entstand ein Zug zum Regionalismus von einer besonders verschwenderischen, fast anarchischen Art. Die alten Bündnisse machten einem Bürgerkrieg Platz, der erst letztes Jahr endete. Die Tatsache, dass dieser Krieg in einen Kompromiss endete, ist nicht nur ein Symptom von Soekarnos gutmütigem Charakter. Sie beweist seine Unfähigkeit, auch heute dem Land jene Verwaltung aufzuerlegen, welche anarchistische Tendenzen zu besiegen vermöchte unter gleichzeitiger Befriedigung der Beschwerden, welche in erster Linie dazu führten. Diese sind von zweierlei Art, wirtschaftlich und politisch.

Während des Krieges gegen die Holländer regierte Soekarno tatsächlich auf Grund einer Verordnung unter republikanischer Kontrolle. Als jedoch Parteien aufkamen, setzten sie ihn unter Druck, damit er eine repräsentativere Körperschaft gründe. 1950 bekam Indonesien eine provisorische Verfassung, die drei Gewalten vorsah: den Präsidenten, das Kabinett und die gesetzgebende Versammlung. Die Autorität des Präsidenten war sehr gross. Er hatte Anteil an der Gesetzgebung, er konnte die Versammlung auflösen und Neuwahlen anordnen. Er ernannte den Ministerpräsidenten, der eine Regierung bilden musste. Dieses System dauerte bis 1959, bis Soekarno es aufhob und zu der mehr persönlichen Regierung von 1945 zurückkehrte.

Als Grund gab er beschuldigenden Vorwürfe bitterster Art gegen die Parlamentsmitglieder und Parteiführer bekannt. Sie hätten jeden Fortschritt verhindert und nur unter sich selbst gestritten. Statt eine Regierung zu bilden, hätten sie eine solche verhindert. Die Sozialisten antworteten ihm allerdings, dass er selbst es gewesen sei, der die Autorität der folgenden Regierungen unterminiert habe, um seinen Plan zu einer persönlichen Herrschaft ausführen zu können. Ob dies zutrifft, ist schwer zu beurteilen.

Gewiss hat er niemals seine Verachtung für das parlamentarische Leben verleugnet und seinen Glauben bezeugt, zum Retter des Landes berufen zu sein. Schon 1945 legte er die bekannten fünf Grundsätze für den indonesischen Staat fest: Nationalismus, Internationalismus, Regierung durch Uebereinstimmung, sozialer Fortschritt, Gerechtigkeit und Glaube an Gott. Er liess jedoch keine Zweifel, dass er unter "Uebereinstimmung" keine Demokratie nach westlichem Muster verstand. "Was sie im Westen Demokratie nennen", sagte er, "ist bloss politische Demokratie. Wir benötigen jedoch keine solche, sondern eine politisch-wirtschaft-

liche Demokratie, welche soziale Prosperität bringen kann". Später, nach einer Reise durch das kommunistische China, meinte er: "Wir müssen diesen Frei-Spiel Liberalismus des Westens verlassen". Er wollte jetzt eine "geführte Demokratie" und baute eine solche in die Verfassung von 1945 ein, wie er sie sah. Unter dem neuen System besteht mindestens die Hälfte des Parlamentes - das immer noch gewählt werden muss - aus vom Staate nominierten Gruppen, zum Beispiel den Offizieren, den Künstlern, der Jugendorganisation. Er regiert über vier verschiedene Körperschaften, von welcher das Ministerium nur eine ist neben einem Rat, einer Planungsbehörde und einer Aufsichtsbehörde, welche Unfähigkeit und Korruption bekämpfen soll. Als sein eigener Ministerpräsident konnte er jetzt sein Kabinett selbst bilden.

In Wirklichkeit regiert er dadurch, dass er die stärksten Gruppen, die Kommunisten, die Parteiführer ständig gegeneinander ausspielt, worin er ein Meister ist, und vielmehr, als es die Holländer trieben. Solange ihm das gelingt, wird er unbestrittener Meister im Lande sein. Denn sie haben ihn nötiger noch als er sie. Aber dieses System kann natürlich keine Wurzel fassen und wachsen. Es ist viel zu persönlich nur auf einen einzigen Mann zugeschnitten.

Dazu ist Soekarno zwar ein sehr gewandter Politiker, besitzt jedoch keine Fähigkeiten zu einer schöpferischen Verwaltung. Das Resultat ist, dass Indonesiens Wirtschaft sich nahe dem Zusammenbruch befindet. Wie immer in fruchtbaren Gegenden kann die bäuerliche Wirtschaft alles gut überleben trotz Rückschlägen. Das benützte die Verwaltung und tat weiter nichts. Die andere Hälfte der Wirtschaft, das Plantagensystem, wie es die Holländer schufen, die Industrie in den Städten und die Schifffahrt, von der Indonesien völlig abhängig ist, befinden sich in einem erbärmlichen Zustand. Die Reichtumsquellen, auf die gestützt das Land allein sich entwickeln und in das 20. Jahrhundert hineinwachsen könnte, sind während 11 Jahren verschwendet worden. Die Leute, die am meisten dabei gewannen, waren die indonesischen Kommunisten, welche als einzige eine sauber organisierte, moderne Partei im Lande besitzen.

Trotz dieser internen Konfusion hat Präsident Soekarno doch eine hervorragende Rolle in Weltangelegenheiten gespielt, indem er seine fünf Grundsätze verkündete und andere zu ihrer Annahme veranlassen wollte. Unablässig ist er auch in der Welt herumgereist, um Anti-Kolonialismus, Neutralismus und Nicht-Intervention zu propagieren. Er stellt sich stets als der dynamische, frohe, zähe Mann hin. Die Zähigkeit bezog sich vor allem auf das Verlangen der Herausgabe von West-Neuguinea durch die Holländer.

Trotz diesen Schwächen bleibt er jedoch zur Zeit der einzige Mann in Indonesien, der Unterstützung von dessen sonst sehr verschiedenartigen Völkern erhält. Er ist ein Meister in der Beherrschung der Massen, benützt Radio und Presse sehr geschickt, wenn er auch das meiste von grossen Volksversammlungen hält, die er immer dominiert. Er ist ein grosser Demagoge, und das dürfte der Grund sein, warum seine politischen Experimente mit ihm sterben werden. Sicher war seine "geführte Demokratie" nur eine Episode im indonesischen Leben. Seit 16 Jahren sucht dieses weite, fruchtbare Land nach einem politischen System, und es hat noch eine lange Strasse zu wandern, bis es sie finden wird.

Von Frau zu Frau

ES TUT MIR LEID

EB. Irren ist menschlich, sagt man. Es müsste folglich, da es ja ein so menschlicher Zug ist, leicht sein, sich zu entschuldigen und dazu zu stehen. Aber es ist gar nicht so einfach. Meistens ist da ein kleines oder grösseres Stölzlein, das es nicht zugeben will, dass das liebe Selbst nicht unfehlbar ist. Mit allen möglichen und unmöglichen Ausflüchten wird eine eventuelle Entschuldigung verbrämt, Entschuldigungen, die der Partner meist gar nicht hören will.

Oder dann ist da die Angst, die Angst vor dem Getadeltwerden, die Angst vor der Strafe, vor dem Ausgelachtwerden, vielleicht auch davor, einen Schaden ersetzen zu müssen. Angst, mit dem deutlicheren Wort Feigheit bezeichnet, hat manchen zum unehrlichen, unaufrichtigen Menschen werden lassen. Ich bin in einem Beruf gestanden, der das Irren nie ganz ausschloss, und mit dem Irren waren immer gleich schlimme Auseinandersetzungen zu erwarten. Wie manches Mal sind wir da in Versuchung gekommen, einen "elastischen" Ausweg zu suchen, und immer wieder haben wir uns aufgefangen und beschlossen, einen Fehler ohne Umschweife zuzugeben.

Eigenartigerweise wurden und werden die Gemüter mit seltenen Ausnahmen immer rasch besänftigt, wenn jemand klipp und klar sagt, er habe etwas falsch gemacht, es tue ihm leid. Anständige Partner schätzen eine solche Ehrlichkeit, sie wissen, dass es dazu Mut gebraucht hat - und sie verzeihen, sie helfen, die verfahrenere Situation